

Erfolgsmodell Wundertüte?

Bundessiegerinnen von „Jugend forscht“ wollen ihre kompostierbare Einwegtasche auch auf den Markt bringen

Von Jens Etzelsberger

RÜSSELSHEIM. Eine gute Idee oder ein gutes Produkt bedeuten nicht zwangsläufig, dass sie auch Verbreitung finden. Es wäre nicht das erste Mal, dass eine Sache zwar äußerst überzeugend daherkommt, aber den entscheidenden Schritt in den Massenmarkt nicht schafft. Die drei Rüsselsheimer Schülerinnen, die unlängst als Bundessiegerinnen von „Jugend forscht“ ausgezeichnet wurden, wollen es zumindest versuchen, ihre Idee einer kompostierbaren und belastbaren Einwegtüte in den Markt zu bringen.

Wobei „Einwegtüte“ schon ein wenig in die Irre führt, denn die Tasche der Abiturientinnen der Gustav-Heinemann-Schule ist natürlich mehrfach verwendbar, sogar häufiger als eine Papiertüte. Letztlich ist ihre Tüte aber auch problemlos kompostierbar – und stabil. Denn die drei jungen Frauen haben in vielen Testreihen einen Materialmix aus Bio-Kunststoff und Hanf gefunden, der alle Ansprüche an eine vielfach benutzbare, stabile und eben kompostierbare Tüte erfüllt.

„Wir haben schon überlegt, in die Vermarktung zu gehen“, sagt Anja Armstrong im Gespräch mit dieser Zeitung. Zusammen mit Jennifer Boronowska und Seyma Celik hat sie die Jugend-forscht-Jury sogar auf Bundesebene überzeugt. Zunächst geht es aber



Anja Armstrong, Jennifer Boronowska und Seyma Celik (von links) stellen bei „Jugend forscht“ ihre kompostierbaren Einwegtüten vor.

Foto: Hauke-Christian Dittrich/dpa

darum, die eigene, ausgezeichnete Idee zu schützen. „Ein Patent geht nicht, weil wir damit schon in der Öffentlichkeit waren“, sagt Armstrong. Deshalb bemühen sie sich jetzt um einen sogenannten „Gebrauchsmusterschutz“. Dieser „kleine Bruder“ des Patents ist laut Patent- und Markenamt ein „ungeprüftes Schutzrecht“.

Im Eintragungsverfahren würden Neuheit, erfinderischer Schritt und gewerbliche Anwendbarkeit nicht geprüft. Dadurch sei der Gebrauchsmusterschutz einfacher,

schneller und kostengünstiger zu erlangen als ein Patentschutz. Ein weiterer wichtiger Unterschied zwischen den beiden Schutzrechtsarten ist die „Lebensdauer“. Ein Patent kann zwanzig Jahre, ein Gebrauchsmuster maximal zehn Jahre lang aufrechterhalten werden. Die Kosten für den Gebrauchsmusterschutz sollen aus dem Preisgeld für den Bundessieg von 2500 Euro beglichen werden. Armstrong geht davon aus, dass das Geld ausreicht, um die Kosten zu decken.

Angebote von Firmen, die sich für das preisgekrönte Produkt interessieren, habe es bisher noch nicht gegeben, so Armstrong. Ein Kontakt zur wirtschaftlichen Verwertung könne sich aber vielleicht durch den Wettbewerb Business at School ergeben. „Wir wollen auf jeden Fall auf den Markt gehen“, unterstreicht Armstrong den Willen der Siegerinnen, aus einer Idee mehr als nur einen Wettbewerbsgewinn zu machen.

Dahinter steckt aber mehr die Liebe zum selbst entwickelten Produkt, als eine wirt-

schaftlich begründete Berufswegentscheidung. Denn mit einem Start-up selbst in der Verpackungsbranche aktiv werden, will derzeit keine der drei jungen Frauen. „Jeder hat so seine Zukunftspläne“, sagt Anja Armstrong. Sie selbst strebt ein Lehramtsstudium am, Jennifer Boronowska wolle sich der chemischen Forschung widmen und Seyma Celik plane ein Pharmaziestudium. „Vielleicht nebenbei“ könne man sich der weiteren Vermarktung der Tüte widmen, sagt Anja Armstrong.

Die bisherige Rezeption ihres Sieges auf Bundesebene durch ihre Heimatkommunen fällt für die Schülerinnen durchaus unterschiedlich aus. Die Kelsterbacherin Anja Armstrong wurde von Bürgermeister Manfred Ockel im Rahmen eines Pressetermins im Rathaus empfangen, wo ihr zu ihrem Sieg gratuliert wurde. „Von Rüsselsheim kam das bisher nicht“, sagt Armstrong mit Blick auf ihre beiden Mitforscherinnen aus der Opelstadt. Auch Unterstützung für die Vermarktung ihrer Idee, etwa durch die Rüsselsheimer Wirtschaftsförderung, habe es bisher nicht gegeben. Wobei Anja Armstrong weniger auf besondere Wertschätzung als auf projektbezogene Unterstützung abzielen würde. „Uns geht es nicht so um die Gratulation, sondern darum, wie es weitergeht.“